

außerdem die Betriebskosten decken können. Es sind 6 Öfen im Betriebe, jeder mit 160 Muffeln. Die Heizung erfolgt mit Generatorgas. Die tägliche Produktion eines Ofens beträgt ca. 2500 kg Zink.

Zur Verhüttung gelangt hauptsächlich Zinkoxyd in Mischung mit australischer Blende. Das Mischungsverhältnis ist ungefähr halb und halb. Das Zinkoxyd wird aus Oker a. Harz bezogen, wo es nach einem patentierten Verfahren der International Metal Company von der dieser Gesellschaft nahestehenden Zinkoxydanlage Oker G. m. b. H. aus zinkhaltigen Schlacken gewonnen wird,

die zum Teil schon längere Zeit lagern, zum Teil aber noch jetzt im Betriebe des Kommunion Hüttenamts fallen. Die australische Blende wird nicht im eigenen Betriebe, sondern von den Merckschen Guano- & Phosphatwerken A.-G., Harburg a. E. abgeröstet.

Die bei der Zinkfabrikation fallenden blei- und silberhaltigen Muffelrückstände, in welchen das Silber und das Blei hauptsächlich aus den australischen Blenden stammen, werden einer nassen Aufbereitung unterzogen. Die so gewonnenen angereicherten blei- und silberhaltigen Waschprodukte werden verkauft.

Rosenbaum. [V. 217.]

Referate.

II. 4. Keramik, Glas, Zement, Bau- materialien.

W. Pukall. Fortschritte und fortschrittliche Be-
strebungen auf dem Gebiet der Tonindustrie. (Berl.
Berichte 43, 2078—2106). Das Thema bildete Gegen-
stand eines Vortrages vor der Deutschen Chemischen
Gesellschaft (vgl. ausführl. Referat Seite 1319—1321).

St. [R. 3742.]

W. Manchot. Über Silikate mit verkettenen Sil-
clumatomen. Bemerkung zu dem Vortrage des Herrn
W. Pukall. (Berl. Berichte 43, 2603—04. 22./10.
[1. 10.] 1910). Vf. wendet sich gegen die Pukallschen
Konstitutionsformeln der Tonerdesubstanz
(Kaolin und Kaolineäure). Silikatformeln mit ver-
kettenen Si-Atomen sind unmöglich; vgl. die Ex-
perimentalarbeiten des Vf. in Gemeinschaft mit
A. J. Kieser (Liebigs Ann. 342, 356 [1905]) und
mit H. Fischer (Liebigs Ann. 357, 136 [1907])
sowie die Einzelheiten der vorliegenden Arbeit
und des Pukallschen Vortrages (vorstehendes Ref.).

aj. [R. 3817.]

J. W. Cobb. Die Synthese von Glasuren, Glas und
anderen komplexen Silicaten. (J. Soc. Chem. Ind. 29,
335.) Die vorliegende Mitteilung greift auf frühere
Veröffentlichungen des Vf. zurück. (Vgl. S. 1485).
Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Vf.
Versuche die B o u d o u a r d s c h e Verallgemeine-
rung, nach der die Temperatur der Bildung einer
Schlacke und deren Kegelsohmelzpunkt identisch
seien, vollständig zu widerlegen scheinen. Für die
Zwischenreaktion der Bestandteile einer Silicat-
oder Aluminatmischung ist das Schmelzen der-
selben nicht notwendig; eine solche Zwischen-
reaktion kann sich selbst bis zur Vollendung ohne
vorheriges Schmelzen vollziehen. Die Art der
Zwischenreaktion deutet darauf hin, daß bei Tem-
peraturen von 800° aufwärts ein Molekulkontakt
zwischen den festen Teilen eines lockeren Pulvers
erzeugt wird, wodurch die zum Beginn und zur
Fortsetzung der Zwischenreaktion erforderliche
chemische Affinität zur Wirkung gelangt. Die
Theorie „fester Reaktionen“ gründet sich auf die
Annahme, daß ein festes Teilchen auf eine Tem-
peratur unter seinem Schmelzpunkt erhitzt, sich mit
einer dampfähnlichen Schicht aus seinem eigenen

Material umgibt, die den Molekulkontakt mit
einem benachbarten Teilchen begünstigt.

Rbg. [R. 3576.]

Sally Lissauer, Schöneberg b. Berlin. Verf. zur
Herstellung einer feuerfesten und wasserdichten
Masse aus Kieselgur, wolframsaurem und phos-
phorsaurem Natrium und Dextrin, dadurch ge-
kennzeichnet, daß man diese Bestandteile mit Was-
serglas und Asphalt zu einem homogenen Produkt
verarbeitet. —

Das Produkt zeichnet sich gegenüber bekannten
ähnlichen aus Asbest, Wasserglas und organischen
Bindemitteln bestehenden durch Wasser-
festigkeit, Isolierfähigkeit und Widerstandsfähig-
keit gegen Temperaturschwankungen aus. Folgen-
des Mischungsverhältnis, das aber je nach der ge-
wünschten Konsistenz in weiten Grenzen abge-
ändert werden kann, wird in der Patentschrift ange-
geben: Wasserglas 300 g, Asphalt 100 g, Kiesel-
gur 200 g, wolframsaures und phosphorsaures Na,
sowie Dextrin je 50 g. (D. R. P. 228 706. Kl. 39b.
Vom 22./6. 1909 ab.)

rf. [R. 3635.]

Wilhelm Hohrath, Hagen i. W. Verf. zur Er-
zeugung von Kunststeinen aus Hochofenschlacke
mit oder ohne Zuschläge, wie Sand, Magnesia oder
dgl., dadurch gekennzeichnet, daß der geschmolzenen
Masse metallisches Aluminium in fein verteilt
Zustande zugefügt wird. —

Es ist bekannt, daß die Hochofenschlacke un-
mittelbar nach Entnahme aus dem Hochofen be-
fähigt ist, andere Stoffe aufzunehmen, um sich mit
diesen zu gußfähigen Massen zu verbinden, ferner,
daß man, um Gußmassen bestimmter Eigenschaften
zu erlangen, je nach der chemischen Zusam-
mensetzung der Hochofenschlacke gewisse Zusätze
machen kann. Das Neue an dem vorliegenden Ver-
fahren besteht darin, daß man der Gußmasse d. i.
der Schlacke mit oder ohne die bekannten Zu-
schläge wie Kieselsäure, Magnesia oder dgl. fein
verteiltes metallisches Aluminium zusetzt. Hier-
durch werden Homogenität und Polierfähigkeit des
Endprodukts erhöht. (D. R. P.-Anm. H. 48 555.
Kl. 80b. Einger. d. 28./10. 1909. Ausgel. d. 31./10.
1910.)

H.-K. [R. 3670.]

Bernhard Grau, Kratzwiek. 1. Verf. zur Nutz-
barmachung von Hochofenschlacken, welche sich
für die Schlackenzementfabrikation unmittelbar

nicht eignen, dadurch gekennzeichnet, daß die Hochofenschlacken in trockenem Zustande zu einer körnigen Klinkermasse granuliert werden, wobei die dieser Körnermasse innenwohnende Wärme zur weiteren Nachwirkung gelangt, worauf die Klinkermasse vermahlen, angefeuchtet und zu Mauersteinen gepreßt wird.

2. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die Klinkermasse für die Herstellung von Mauersteinen nicht, wie bei der Herstellung von Zement üblich, fein vermahlen, sondern nur geschrotet wird, also in körnigem Zustande zur Verwendung gelangt. —

Der Vorteil der neuen Methode besteht darin, daß gegenüber den heutigen Verfahren die Fabrikation ganz wesentlich billiger ist, da Bindemittel und weiter der bei dem heutigen Stande der Schlackenziegelherstellung erforderliche langwierige Trockenprozeß in Wegfall kommen.

Die nach dem neuen Verfahren hergestellten Mauersteine zeichnen sich durch große Druckfestigkeit und Wetterbeständigkeit vorteilhaft aus. (D. R. P. 225 803. Kl. 80b. Vom 2./4. 1908 ab.) *aj.* [R. 3120.]

II. 5. Brenn- und Leuchtstoffe, feste, flüssige u. gasförmige; Beleuchtung.

Georg Wilton, London. Verf. zur Reinigung von bei der trockenen Destillation von Kohle und anderen kohlenstoffhaltigen Massen erzeugten Gasen. Vgl. Ref. Pat.-Anm. W. 27 152, S. 426. (D. R. P. 228 782. Kl. 26d. Vom 6./2. 1907 ab. Priorität [Großbritannien] vom 6./2. 1906.) [R. 3682.]

Dr. C. Otto & Co., G. m. b. H., Dahlhausen, Ruhr. Verf. zur Abscheidung des Teers aus Gasen von Brennstoffen bei der Gewinnung der Nebenprodukte nach Patent 211 577, dadurch gekennzeichnet, daß der erste wasserdampfreiche Anteil des Rohgases durch Hindurchleiten durch den heißen Kokskuchen eines garstehenden oder nahezu abgegarten Ofens von Teer und Wasserdampf befreit wird. —

Die direkte Fällung des Ammoniaksalzes im Sättigungskasten wird so wesentlich vorteilhafter gestaltet. (D. R. P. 228 871. Kl. 26d. Vom 28./7. 1909 ab. Zus. zu 211 577 vom 8./10. 1908; vgl. S. 1557.) *rf.* [R. 3700.]

C. Heinrich Weber, Berlin. Lötmittel zur Herstellung fester und gut stromleitender Verbindungen zwischen Metallfädern elektrischer Glühlampen und den Stromzuführungsdrähten, dadurch gekennzeichnet, daß es aus Wolfram- oder Molybdänsulfid besteht, die durch hohe Erhitzung, z. B. durch den elektrischen Funken in reines Metall zerlegt werden. —

Das Verfahren gestattet, zur festen Verbindung des Metallfadens mit der Elektrode Stoffe zu verwenden, die als Endprodukt das gleiche Material ergeben, aus welchem der Glühfaden besteht, und die bei einer bedeutend niedrigeren Temperatur als die Fäden selbst schmelzen, somit einen sehr leicht zu erzielenden gleichmäßigen Schmelzfluß liefern, der sich absolut sauber um den Faden und die Elektrode legt. Als besonders geeignet haben sich hierzu das Wolframdisulfid und das Molybdän-

disulfid erwiesen, die bei der entstehenden hohen Temperatur unter Abspaltung von Schwefel in das reine Metall übergeführt werden. Die für die Schmelzung notwendige Spannung des elektrischen Stromes ist sehr gering, außerdem zeigt das Verfahren noch den Vorteil, daß die Verschweißung an freier Luft geschehen kann. (D. R. P.-Anm. W. 34 442. Kl. 21f. Einger. d. 26./3. 1910. Ausgel. d. 31./10. 1910.) *H.-K.* [R. 3672.]

II. 8. Kautschuk, Guttapercha.

Société Française de la Viscose, Paris. Verf. zur Herstellung einer homogenen Cellulose-Kautschukmischung, darin bestehend, daß man Viscose mit Kautschukmilchsaft innig verröhrt, die Lösung nach den zur Abscheidung von Cellulose aus Viscose gebräuchlichen Verfahren koaguliert und den von der Lösung abgetrennten Niederschlag gegebenenfalls mit Vulkanisationsmitteln behandelt. —

Die Vulkanisation läßt sich durch alle gewöhnlichen Mittel ausführen, wie z. B. durch Behandlung in der Wärme durch Schwefel oder durch Behandlung in der Kälte durch Schwefelchlorür. Die Mischung des Kautschuks und der Cellulose kann erhalten werden nicht allein durch Benutzung einer Lösung von Viscose, sondern auch mit anderen alkalischen Lösungen von Cellulose, z. B. der Kupferoxydammoniaklösung. (D. R. P. 228 705. Kl. 39b. Vom 24./3. 1909 ab.) *rf.* [R. 3634.]

Karl Mann und Paul Burmeister, Berlin. Verf. zur Herstellung eines Kautschukersatzes aus vegetabilischen Kolloiden, Leim, Leinöl, Schwefel und Glycerin, dadurch gekennzeichnet, daß man Knorpelmoos und Leim in Wasser unter Erwärmen löst, zu der Lösung Glycerin und eine Aufschlämmung von Kalk und Schwefelblüte in Wasser hinzufügt, hierauf die Masse längere Zeit erhitzt und sie nach Zusatz einer geringen Menge Leinöl und gegebenenfalls von Farbstoffen erkalten läßt. —

Bisher erfolgte die Herstellung von Kunstgummi aus vegetabilischen Kolloiden wie Knorpelmoos (Karagheenschleim) u. dgl. mit Schwefel, Kalk und Glycerin auf kaltem Weg; das erhaltene Produkt war, da sich so eine homogene Mischung nicht erzielen ließ, mürb, wenig zusammenhängend, leicht zerbröckelnd. Das neue Verfahren vermeidet diese Übelstände dadurch, daß die einzelnen Bestandteile der Kunstmasse in bestimmter Reihenfolge und die erhitzen Lösungen miteinander zusammengebracht werden. Die so hergestellte schwer schmelzbare Kunstgummimasse besitzt im wesentlichen dieselben Eigenschaften wie der natürliche Gummi. Sie braucht nicht vulkanisiert zu werden, da der vorhandene Kalk und Schwefel genügende Erhärting bewirkt. (D. R. P.-Anm. B. 52 092. Kl. 39b. Einger. d. 19./11. 1908. Ausgel. d. 24./10. 1910.) *H.-K.* [R. 3563.]

Dr. Wilhelm Winter, Berlin, und Ernst Winkler, Leipzig-Sellerhausen. Verf. zur Herstellung einer zur Verarbeitung auf Grammophonplatten besonders gut brauchbaren Masse, darin bestehend, daß man einer Mischung aus Viscose und Füllmitteln, wie Schwerspat, Infusorienerde o. dgl., Kolophonium oder Asphalt in zerkleinerter Form oder auch Teer

zusetzt und das Gemenge in heizbaren Knetmaschinen zu einem homogenen Produkt verarbeitet. —

Das Verfahren bezeichnet, eine Masse zu schaffen, welche sich leicht kneten und unter Erwärmung leicht walzen und pressen läßt, beim Erkalten dagegen eine feste, harte Masse bildet. (D. R. P. 227.208. Kl. 39b. Vom 20./6. 1909 ab.)
aj. [R. 3352.]

II. 9. Firnisse, Lacke, Harze, Klebmittel, Anstrichmittel.

William Augustus Hall, New-York. 1. Verf., um minderwertigem Holz durch Färbung den Anschein wertvollen Holzes zu geben, dadurch gekennzeichnet, daß das in bekannter Weise mit Farblösung durchtränkte Holz der Einwirkung von kochendem Wasser oder von Dampf ausgesetzt wird, wobei der Färbstoff durch die dichteren Bestandteile hindurch verteilt wird.

2. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß das Holz in an sich bekannter Weise mit einer nicht einheitlichen Farbflüssigkeit durchtränkt wird. —

Das Verfahren ermöglicht es, billiges, aber festes Holz, wie z. B. Birke, Ahorn u. dgl., durch Färben derart zu behandeln, daß es das Aussehen wertvollen Holzes, wie Nußbaum, Mahagoni u. dgl. erhält. Das Eintränken der Farbflüssigkeit in das Holz erfolgt in bekannter Weise, worauf es der Einwirkung von kochendem Wasser oder von Dampf von etwa 100° ohne Druck mehrere Stunden lang ausgesetzt wird. Zur Erreichung besonders dunkler Tonungen können entsprechende Farblösungen in den Kessel eingebracht werden. Als Farbflüssigkeit wird eine Farbstofflösung verwandt, welche aus Bestandteilen verschiedener Löslichkeit und von verschiedenen capillarischen oder osmotischen Eigenschaften zusammengesetzt ist, von denen die mit geringerer Capillarität in die weiteren Zellen oder Gefäße des Holzes dringen, wodurch die Maserung von wertvollem Holz nachgeahmt wird, während die mit höherer Capillarität in die engeren Zellen eindringen; hierzu sind Rinden- und Holzextrakte geeignet z. B. Mischungen aus Extrakten der kanadischen Hemlocktanne, der Pechtanne und Mahagoni, die mit Anilin und anderen Farben noch getont werden können. (D. R. P. -Anm. H. 43 888. Kl. 38h. Einger. d. 15./6. 1908. Ausgel. d. 17./11. 1910.)

H.-K. [R. 3710.]

[A]. Verf. zur Herstellung bleibbarer Buchdruckschwärze, darin bestehend, daß man die aus der Sulfitverbindung von schwarzen oder blau-schwarzen Schwefelfarbstoffen oder aus schwarzen substantiven Baumwollfarbstoffen darstellbaren Farblacke mit Buchdruckfiris verreibt. —

Die Buchdruckschwärze kann in den bedruckten Papieren durch die üblichen Chlorbleichprozesse leicht zerstört werden, wodurch ein bequemes Wiederverarbeiten des Papiers möglich ist. (D. R. P. 225.275. Kl. 22g. Vom 24./11. 1908 ab.)

aj. [R. 3230.]

II. 15. Cellulose, Faser- und Spinnstoffe (Papier, Celluloid, Kunstseide).

Rheinische Kunstseidefabrik A.-G., Aachen. Verf. zur Herstellung von verspinnbaren Kupferoxyd-ammoniak-Celluloselösungen mittels Kupfersalz, Ammoniak und fixen Alkalien, dadurch gekennzeichnet, daß der Lösung vor oder nach dem Eintragen der Cellulose oder dgl. organische Säuren, wie Weinsäure, Citronensäure oder Oxalsäure zugesetzt werden. —

Es hat sich gezeigt, daß ein derartiger Zusatz das Lösungsmittel und die Spinnlösung wesentlich haltbarer macht, so daß beide in großen Mengen auf Vorrat angefertigt und ohne Gefahr der Zersetzung bis zur Verspinnung ohne Kühlung oder sonstige Vorsichtsmaßregeln aufbewahrt werden können, was ohne diesen Zusatz nicht möglich ist, daß ferner die Auflösung wesentlich rascher erfolgt. Die Herstellung von Kunstseide aus solchen Lösungen geht glatt vonstatten und liefert ein sehr schönes Produkt. Der frische gallertartige Kunstseidefaden wird auch durch die genannten Zusätze vor der Oxydation geschützt, und das Kupfer wird beim Eintretenlassen der Fäden in ein alkalisches Fällbad in eine reduzierte, leicht abscheidbare Form gebracht. (D. R. P.-Anm. R. 26 760. Kl. 29b. Einger. d. 31./7. 1908. Ausgel. d. 14./11. 1910.)

H.-K. [R. 3707.]

Desgl. Abänderung des Verfahrens gemäß Anm. R. 26 760, Kl. 29b, dadurch gekennzeichnet, daß an Stelle der freien organischen Säuren deren Alkalosalze zugesetzt werden. —

Es können Weinstein, Seignettesalz, weinsaures Ammonium usw., die Alkalosalze der Citronensäure, diejenigen der Oxalsäure Anwendung finden. Dabei können die Salzzusätze etwas höher gehalten werden als die Säurezusätze der Hauptanmeldung. (D. R. P.-Anm. R. 31 384. Kl. 29b. Einger. d. 22./3. 1910. Ausgel. d. 14./11. 1910. Zus. z. Anm. R. 26 760; vgl. vorst. Ref.)

H.-K. [R. 3709.]

Rheinische Kunstseidefabrik A.-G., Aachen. Verf. zur Herstellung viscoser verspinnbarer Celluloselösungen unter Verwendung von Kupfersalz, Ammoniak und fixem Alkali, dadurch gekennzeichnet, daß das aus dem Kupfersalz, Ätzalkali und Ammoniak hergestellte Lösungsmittel vor dem Zusammenbringen mit der Cellulose oder deren Ersatzmitteln zunächst abgekühlt wird und die sich hierbei ausscheidenden Krystalle entfernt werden, worauf dann die Auflösung der Cellulose oder deren Ersatzmitteln in dem Lösungsmittel bei gewöhnlicher Temperatur erfolgen kann. —

Bei Herstellung derartiger Lösungen hatte sich der Übelstand herausgestellt, daß sich aus den Celluloselösungen nach einiger Zeit Krystalle ausscheiden, die das Verspinnen der Lösung erschweren, durch Niederreißen eines Teiles der gelösten Cellulose Verluste an dieser herbeiführen und auch sonst die Fabrikation der Fäden stören. Durch das neue Verfahren wird dieser Übelstand vermieden, indem durch das Abkühlen die Krystalle, die im wesentlichen aus Glaubersalz bestehen, abgeschieden und darauf entfernt werden. Die von den Krystallen befreite Lösung bleibt genau ebensogut zur Auflösung der Cellulose und Herstellung einer guten Spinnlösung geeignet. (D. R. P.-Anm. R. 29 585.)

Kl. 29b. Einger. d. 4./5. 1909. Ausgel. d. 10./11. 1910.) *H.-K.* [R. 3708.]

Fr. Curtius & Co., Duisburg. **Mittel zum Leimen von Papier** nach Patent 217 257, gekennzeichnet durch einen Zusatz von Natriumbisulfat. —

Beim Färben der Papierfaser wird zur Fixierung der Farbstoffe Aluminiumsulfat verwendet. Da dieses gleichzeitig eine Leimwirkung ausübt, daher sehr erhebliche Mengen davon erforderlich sind, hat man versucht, den Natriongehalt des Harzleims möglichst zu verringern und das teure Aluminiumsulfat zum Teil durch billigere Stoffe zu ersetzen, z. B. durch Magnesiumsulfat — D. R. P. 217 257 —, das aus dem Harzleim harzsaurer Magnesium abscheidet. Wenn Magnesiumsulfat somit befähigt ist, das Aluminiumsulfat hinsichtlich der Leimwirkung zu vertreten, so ist es dagegen unfähig, dies auch hinsichtlich der Farbstockfixierung zu tun. Um diesem Übelstand abzuheilen, setzt man nach dem neuen Verfahren der erwähnten Mischung aus Aluminium- und Magnesiumsulfat — D. R. P. 217 257 — noch Natriumbisulfat zu, das bekanntlich in der Färberei als fixierender Zusatz bei Gegenwart von Anilinfarbstoffen dient und nun auch bei Anwendung der billigeren Aluminium-Magnesiumsulfatmischung als Fixierungs- und Leimmittel ungeschwächte Färbungen in voller Leuchtkraft mittels der verwendeten Anilinfarbstoffe auf der Papierfaser zu erzielen erlaubt. (D. R. P.-Anm. M. 37 598. Kl. 55c. Einger. d. 25./3. 1909. Ausgel. d. 31./10. 1910. Zus. z. Pat. 217 257.)

H.-K. [R. 3671.]

II. 17. Farbenchemie.

[By]. Verf. zur Darstellung eines Monoazofarbstoffes für Wolle, darin bestehend, daß man die Diazoverbindung aus 2.4-Dinitranilin in saurer Lösung mit der 2.8-Aminonaphthol-6-sulfosäure kuppelt. —

Das neue Produkt, das ein gutes Egalisierungsvermögen mit guter Lichtechnik vereinigt, unterscheidet sich von dem Produkt des Pat. 220 532 aus der p-Nitranilin-o-sulfosäure im wesentlichen dadurch, daß seine Nuance mehr nach Schwarzblau verschoben ist. (D. R. P. 228 795. Kl. 22a. Vom 8./12. 1909 ab.) *Sf.* [R. 3693.]

[By]. Verf. zur Darstellung von sauren Wollfarbstoffen. Abänderung des durch Patent 220 722 geschützten Verfahrens, darin bestehend, daß man anstatt der Diazoverbindungen von Aminoaryläthern der Benzol- oder Naphthalinreihe oder ihrer Homologen oder Substitutionsprodukte hier die Diazo-

verbindungen der Sulfosäuren der genannten Aminoaryläther mit sulfierten Phenylpyrazolonen oder ihren Substitutionsprodukten vereinigt. —

Die neuen Farbstoffe haben vor denen des Hauptpatentes den Vorteil der besseren Löslichkeit bei gleicher Walkechtheit. (D. R. P. 228 794. Kl. 22a. Vom 5./9. 1909 ab. Zus. zu 220 722 vom 4./12. 1908; vgl. S. 861.) *Sf.* [R. 3689.]

[By]. Verf. zur Darstellung nachchromierbarer Säurefarbstoffe der Triphenylmethanreihe. Abänderung des durch Patent 216 924 (Zusatz zum Pat. 216 305) geschützten Verfahrens, darin bestehend, daß man anstatt der dort benutzten Aldehydoxybenzoësäuren hier o- oder p-Oxybenzaldehyde oder ihre Abkömmlinge mit Salicylsäure oder o-Kresotinsäure zu Leukokörpern kondensiert und diese zu Farbstoffen oxydiert. —

Es war nicht vorauszusehen, wie Farbstoffe aus o- oder p-Oxyaldehyden, die keine Carboxylgruppe enthalten, sich gegen die Einwirkung von Chrombeize auf der Faser verhalten würden. Die Patentschrift enthält eine Tabelle, in der 17 Kombinationen mit ihren Eigenschaften übersichtlich ausgeführt sind. (D. R. P. 228 838. Kl. 22b. Vom 9./12. 1908 ab. Zus. zu 216 305 vom 22./10. 1908; vgl. S. 188.) *Sf.* [R. 3701.]

[Kalle]. Verf. zur Darstellung indigoider Farbstoffe. Weitere Ausbildung des durch Patentanm. K. 40 680. Kl. 22e, Zusatz zum Patent 182 260, geschützten Verfahrens, darin bestehend, daß man hier im Benzolkern substituierte reaktionsfähige α -Isatinderivate, vorzugsweise die im Benzolkern substituierten Isatin- α -arylide, mit den α - oder β -Indanonen oder deren Substitutionsprodukten kondensiert. —

In der Patentanmeldung K. 40 680, Kl. 22e Zus. z. Pat. 182 260, ist ein Verfahren zur Darstellung indigoider Farbstoffe aus α - oder β -Indanon und deren Substitutionsprodukten durch Kondensation mit reaktionsfähigen α -Isatinderivaten beschrieben. Nach vorliegendem Verfahren erhält man indigoide Farbstoffe, die je nach den Substituenten gewisse Verschiedenheiten zeigen. So macht sich der Einfluß des Halogens in der Weise geltend, daß die Nuance der Farbstoffe verändert oder ihre Waschechtheit verbessert wird. (D. R. P.-Anm. K. 44 582. Kl. 22e. Einger. d. 2./5. 1910. Ausgel. d. 14./11. 1910. Zus. zu 182 260.) *Sf.* [R. 3704.]

O. Dimroth. Über den Farbstoff des Kermes. (Berl. Berichte 43, 1387—1401. 28./5. [26. 4.] 1910.) Vgl. das Referat über den Vortrag des Vf. auf der Münchener Hauptversammlung diese Z. 23, 988 (1910.) *Sf.* [R. 2146.]

Berichtigungen. Auf Wunsch des Herrn Wentzki teilen wir mit, daß der in Heft 48 enthaltene Artikel über: „Die Darstellung von Bleiweiß nach dem Wulzen Verfahren“ ein Referat darstellt; Herr Wentzki zeichnet nur als Vf. des Referates, wie übrigens schon aus dem Sitzungsber. des Frankfurter Bezirksvereins auf S. 2144 hervorgeht. *Red.*

In dem Aufsatze von Hundeshagen: „Die Zusätze für die Wasserreinigung III.“ ist auf Seite 2311, linke Spalte, Z. 12 von oben zu lesen: Soda **bedarf** (anstatt Soda **gehalt**).